

Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden
zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte

Band 73

ANDREAS HEUER

Nachdenken über Geschichte

Hegel, Droysen, Troeltsch,
Löwith, Strauss



Duncker & Humblot · Berlin

ANDREAS HEUER

Nachdenken über Geschichte

Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden
zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte

Band 73

Nachdenken über Geschichte

Hegel, Droysen, Troeltsch,
Löwith, Strauss

Von

Andreas Heuer



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: werksatz, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-5200

ISBN 978-3-428-13999-6 (Print)

ISBN 978-3-428-53999-4 (E-Book)

ISBN 978-3-428-83999-5 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Meiner Mutter

Vorwort

„Was heißt denn Universalismus? Dass man die eigene Existenzform an den legitimen Ansprüchen anderer Lebensformen relativiert, dass man dem Fremden und den Anderen mit allen ihren Idiosynkrasien und Unverständlichkeiten die gleichen Rechte zugesteht, dass man sich nicht auf die Verallgemeinerung der eigenen Identität versteift, dass man gerade nicht das davon Abweichende ausgrenzt, dass die Toleranzbereiche unendlich viel größer werden müssen, als sie es heute sind – alles das heißt moralischer Universalismus.“

(Jürgen Habermas, Die nachholende Revolution, S.153)

Die vorliegende Studie untersucht das moderne Geschichtsdenken besonders in Deutschland bzw. im deutschen Sprachraum vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts anhand von fünf Protagonisten (Hegel, Droysen, Troeltsch, Löwith, Leo Strauss), an denen sich dieses Denken und eine Kritik an diesem Denken gut nachvollziehen lassen. Am Ende stehen Überlegungen über die Bedeutung dieser Entwicklung für das gegenwärtige Geschichtsdenken in Deutschland. Die Beschränkung soll deutlich machen, dass es andere Formen des Geschichtsdenkens im selben Zeitraum auch außerhalb Europas gegeben hat, die hier nicht zur Sprache kommen.¹

Die Untersuchung behandelt grundlegende Fragen des historischen Denkens in Deutschland für den oben genannten Zeitraum, aber auch darüber hinaus. Von Hegels Weltgeschichtskonzeption über Droysens methodische Fundierung der Geschichte als Wissenschaft, Troeltschs öffnendem Blick für die Herausforderungen dieses Denkens, Löwiths immanenter Kri-

¹ *Iggers* (2008).

tik bis zu Strauss systematischer Auseinandersetzung mit diesem Denken wird auf der einen Seite die Geschichte des modernen historischen Denkens in Deutschland in ihren Grundzügen rekonstruiert, und auf der anderen Seite in der Kritik durch Löwith und Strauss an diesem Denken nach den zentralen Grundannahmen dieses Denkens gefragt. Die Bedeutung für die Gegenwart liegt auf zwei Ebenen: erstens in der Annahme, dass gegenwärtiges Geschichtsdenken in Deutschland nach wie vor stark geprägt ist durch die Traditionen, aus denen es entstanden ist, und zweitens in der Offenlegung dieses Denkens anhand wichtiger Protagonisten, die uns diese Tradition bewusst machen.

Georg G. Iggers hat sich im Laufe der Jahre in seinen Arbeiten über die Geschichte der Geschichtswissenschaft(en) mit den unterschiedlichen Traditionen und Entwicklungen der Geschichtswissenschaften in verschiedenen Ländern auseinandergesetzt. Er erkennt den Einfluss westlicher Traditionen der modernen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert auf außereuropäische Kulturen an, schränkt ihn aber ein, indem er zunehmend die dort bereits vorhandenen Entwicklungen eines Geschichtsdenkens und eines Geschichtsbewusstseins in den Blick nimmt.² Wenn in der vorliegenden Studie an fünf Denkern das moderne Geschichtsdenken in Deutschland näher betrachtet wird, so unter der Voraussetzung, dass dieses besondere moderne Geschichtsdenken die Tradition über Geschichtsdenken in Deutschland bis heute beeinflusst. Hier macht sich eine Besonderheit bemerkbar, die in Frankreich und England durch die koloniale Vergangenheit, in den USA durch die weltpolitische Stellung des Landes und in vielen außereuropäischen Ländern wie China, Südkorea, Japan, Indien oder Brasilien durch die Herausforderungen des Westens im 19. Jahrhundert so nicht zu finden ist: die noch stärkere Fokussierung historischen Denkens auf die eigene Nation. Die Rückbesinnung auf die eigenen historischen Traditionen des Geschichtsdenkens in

² Iggers (2008).

Deutschland ist deshalb auch eine Aufklärung über die versteckten Annahmen und Bilder, die dieses Geschichtsdenken bestimmen. Dieses Geschichtsdenken ist nicht linear verlaufen. Es gab wichtige Anstöße, die die gängigen Traditionen in Frage gestellt haben. Diese werden in der vorliegenden Studie angesprochen. Aber die Hauptströmung des Geschichtsdenkens wurde dadurch nicht nachhaltig beeinflusst. Dies vollzog sich erst seit den 1960er Jahren durch das Aufkommen der Geschichte als historische Sozialwissenschaft. Doch auch hier blieb eine wichtige Tradition bestehen: der Fokus lag weiterhin auf der Nationalgeschichte bzw. der westliche Geschichte. Diese Entwicklung ist bis in die Gegenwart ein Kennzeichen des Geschichtsdenkens in Deutschland. Georg G. Iggers stellt fest:

„Trotz des Trends zur Europäisierung und zur globalen Geschichte bleibt ein Großteil der historischen Forschung in Europa auf die europäische Erfahrung oder, vor allem in Osteuropa, auf die nationale Erfahrung beschränkt. In Deutschland etwa sind einer kürzlich durchgeführten Studie zufolge nur rund fünf Prozent der Historiker Experten für transnationale und außereuropäische Geschichte.“³

Nach wie vor spielt das Geschichtsdenken aus nationaler bzw. westlicher Perspektive eine dominierende Rolle. Dies gilt neben den Universitäten besonders für das organisierte historische Lernen in Deutschland: die Schulen. Die Ausbildung an Universitäten und in Studienseminaren, in denen Geschichtsdidaktiker und Fachleiter in der Regel keine historische Ausbildung unter globaler Gesichtsperspektive haben, wird wenig dazu beitragen, dass sich an diesem Zustand in naher Zukunft etwas Grundsätzliches ändern wird. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Traditionen des Geschichtsdenkens ist bzw. wäre ein erster Schritt, sich der Wurzeln des eigenen Geschichtsdenkens bewusst zu werden.

³ Iggers (2007), 137.

Ich hatte während meiner Studienzeit an der Universität Hamburg das Glück, Georg G. Iggers persönlich kennenzulernen. Seine Offenheit und Neugierde gegenüber unterschiedlichen Denktraditionen des modernen Geschichtsdenkens haben mich schon damals tief beeindruckt. Meine Forschungsaufenthalte in Westafrika während meiner Studienzeit und meine langen Aufenthalte in Südkorea und China haben mich darin bestärkt, dass die versteckten Annahmen eines westlichen Weltgeschichtsdenkens einen Irrweg darstellen, die das Verstehen der – gegenwärtigen – Welt verhindern. Die Rückbesinnung auf die eigenen historischen Denktraditionen ist deshalb ein Wegweiser, der in der Offenlegung des eigenen Nachdenkens über Geschichte zeigen soll, inwieweit dieses Nachdenken selber bereits Ausfluss einer besonderen Denktradition ist, die es zu überwinden gilt, um den Blick frei zu machen für eine Welt, die schon lange keine westliche mehr ist und es wahrscheinlich auch niemals so war, wie es westliches Geschichtsdenken seit Beginn des 19. Jahrhunderts dargestellt hat und noch allzu oft darstellt.

Mein Dank gilt Wolfgang Dippel, der mich als erster in ein Nachdenken über Geschichte eingeführt hat. Sein Unterricht in der Schule würde auch heute noch Maßstäbe setzen, an denen sich ein offener und kritischer Geschichtsunterricht zu orientieren hätte. Andreas Huber von der Deutschen Schule Peking hat mich in vielen Gesprächen mit seinem Wissen und seiner Offenheit gegenüber anderen Geschichten immer wieder beeindruckt. Sangki Kim, Liya Yu und Ulrich Steinvorth haben meinen Blick für ein kritisches Nachdenken über Geschichte geschärft. Waltraud Mann hat mich mit ihrem Enthusiasmus für die jüdische Kultur und deren Kosmopolitismus immer wieder angesteckt. Meine Kinder Madeleine und Mareike sind die Wegweiser, die mir zeigen, wie sich die Welt in den letzten 20 Jahren verändert hat. Ihre Verortung in der deutschen und der koreanischen Kultur zeigen mir, dass Integration etwas anderes bedeutet als einseitige Verortungen. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank. Erneut gilt mein Dank dem Verlag Duncker&Humblot,

der die Veröffentlichung dieser Schrift ermöglichte. Ich danke Heike Frank für die unkomplizierte und gute Zusammenarbeit bei der Fertigstellung des Manuskripts. Ich danke auch Birgit Müller, die die Kommunikation mit dem Verlag bei der Fertigstellung des Manuskriptes zuverlässig durchgeführt hat.

Kassel, im November 2012

Andreas Heuer

Inhaltsverzeichnis

A.	Einleitung	15
B.	G. W. F. Hegel: Die philosophische Konzeption der Weltgeschichte	24
	I. Die Behandlungsarten der Geschichte	26
	II. Die Idee der menschlichen Freiheit	34
	III. Die Natur des Staates	39
	IV. Die philosophische Weltgeschichte	45
C.	Johann Gustav Droysen: Geschichte als Wissenschaft	55
	I. Methodik und Geschichte	56
	II. Historik	63
D.	Ernst Troeltsch: Siegeszug und Krise des Historismus	86
	I. Die historische Methode	88
	II. Die Ambivalenzen der Moderne	93
	III. Kritik am historischen Denken	111
E.	Karl Löwith: Die theologischen Voraussetzungen des modernen historischen Denkens	129
	I. Welt und Menschenwelt	131
	II. Das östliche Denken	141
	III. Weltgeschichte und Heilsgeschehen	148
F.	Leo Strauss: Die philosophische Kritik am Historismus	176
	I. Das Wesen der politischen Philosophie	178
	II. Die Kritik an Max Weber	187
	III. Das grundsätzliche Problem des Historismus	192

G. Rückblick und Ausblick	199
Literatur- und Quellenverzeichnis	215
Personen- und Sachverzeichnis	220

A. Einleitung

Das Denken in und über Geschichte scheint uns heute eine Selbstverständlichkeit. Wir sprechen von einem historischen Ereignis, einem historischen Tag, einem historischen Treffen oder davon, dass dieser Tag, dieses Treffen, dieser Vertragsabschluss in die Geschichte eingehen wird. Dabei gehen wir von der Annahme aus, dass Geschichte eine grundlegende Weise des Nachdenkens über Mensch und Welt ist. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass dies ein neuzeitliches Phänomen ist. Zwar haben Menschen in allen Kulturen über Vergangenheit nachgedacht, aber erst in der – europäischen – Neuzeit tritt die Vorstellung auf, dass man mit der Geschichte kritisch umgehen muss (Kritik und Überprüfung der historischen Quellen), dass Geschichte ein umfassender Prozess ist, der unter dem Begriff des Fortschritts zusammengefasst werden kann und dass die Gegenwart unter der Perspektive ihrer Geschichtlichkeit zu deuten ist.¹ Es entsteht das moderne historische Bewusstsein, das die aus seiner Sicht abstrakte Vernunftvorstellung der Aufklärung durch ein historisches Verständnis von Mensch und Welt ersetzt. Das philosophische Denken bestimmt nicht mehr,

¹ Auch außerhalb Europas gab es Entwicklungen, die die kritische Überprüfung von Quellen zunehmend berücksichtigten und in das Zentrum historischen Forschens stellten. In China etwa begann im 17. Jahrhundert eine kritische Auseinandersetzung mit den Gründen für den Niedergang der Ming Dynastie. Im Buddhismus mit seiner Fokussierung auf Spiritualität sah man einen zentralen Punkt dieses Niedergangs. Es fand eine Rückbesinnung auf die klassischen konfuzianischen Texte statt, die philologisch, etymologisch und durch Textvergleiche kritisch überprüft wurden. Diese Vorgehensweise, die kritische Überprüfung von Quellen, kann mit entsprechenden Entwicklungen in Europa bzw. umgekehrt, europäische Entwicklungen mit denen in China, verglichen werden. *Sachsenmaier* (2011), 175 f.

was Geschichte ist, sondern das moderne historische Bewusstsein bestimmt das philosophische Denken.²

Diese Vorstellungen entwickeln sich in Europa ausgehend von der Renaissance, der Reformation und der naturwissenschaftlichen Revolution, der kopernikanischen Wende. Seit dem Ausgang des Mittelalters wird die religiöse Überlieferung des Christentums zunehmend kritisch befragt und in Frage gestellt. Im 18. Jahrhundert entwickeln sich erste Konzeptionen einer Weltgeschichte, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Hegel in einer großen Synthese zusammengefasst werden. Aus vielen Geschichten wird eine – westliche – Weltgeschichte. In Europa wird das antike Naturrechtsdenken und das mittelalterliche Heilsdenken ersetzt durch ein Denken, das davon ausgeht, dass nur durch die Geschichte Gegenwart verstanden werden kann. Die Auseinandersetzung mit Vergangenheit dient nicht mehr der Chronologie eines Herrscherhauses oder der Legitimation bestehender Institutionen basierend auf Überlieferung und Tradition. Die Aufklärung tritt mit dem Anspruch auf, dass die Vernunft die Geschichte kritisch befragen und mit Hilfe der Vernunft neu entdecken kann. Die Überprüfung von Quellen, die Forderungen nach einer Verwissenschaftlichung der Geschichte, erblickt das Tageslicht. Es entwickelt sich im 19. Jahrhundert der Historismus, die Vorstellung, dass es neben der Natur eine genuin menschliche Welt gibt, die nur durch die Geschichte zu verstehen ist. Georg I. Iggers fasst dieses Denken so zusammen:

„Der Begriff ‚Historismus‘ hat viele Bedeutungen. Er wird zuerst in der Romantik als Gegensatz zu ‚Naturismus‘ gebraucht, um die von den Menschen gemachte Geschichte von der Natur zu unterscheiden, die die Menschen nicht machen. Vom späten 19. Jahrhundert an wird der Begriff häufig gebraucht und unterschiedlich definiert, einerseits als Weltanschauung, andererseits als Methode, obwohl beides untrennbar miteinander verbunden ist. Als Weltanschauung bedeutet Historismus, dass die Wirklichkeit nur in ihrer historischen Entwicklung verstan-

² Löwith (1969/70), 463.

den werden kann und dass deshalb jede Wissenschaft vom Menschen von der Geschichte ausgehen muss. Extrem formuliert: ‚... der Mensch hat nicht ... Natur, sondern er hat Geschichte‘. Aus dieser Sicht sind auch die Philosophie Hegels und der Marxsche Historische Materialismus Erscheinungsformen des Historismus, obwohl sie in der deutschen Tradition nicht so verstanden worden sind.“³

Im deutschen Sprachraum entwickelt sich im 19. Jahrhundert der Historismus bzw. die historische Schule, die stärker als in anderen Ländern von der strikten Trennung naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Denkens ausgeht. Getragen von Hegels Geschichtsphilosophie halten die meisten Vertreter des Historismus, Ranke, Droysen, Dilthey, trotz scheinbarer Ablehnung, an Hegels optimistischer Weltgeschichtsdeutung fest, also an der Überzeugung, dass die Geschichte ein sinnvoller Prozess ist, der mit den Begriffen Fortschritt und Kontinuität erfasst werden kann. Allerdings wollen sie die Geschichte von ihrem metaphysischen Ballast befreien und eine Wissenschaft aus ihr machen. Diesbezüglich teilten die meisten Historiker des 19. Jahrhunderts den Glauben und die Zuversicht an eine methodisch geregelte Forschung, die eine objektive Erkenntnis ermöglicht.⁴ Geschichte etablierte sich als wissenschaftliche Disziplin an den Universitäten. Der aus der Neuzeit stammende Typus des gelehrten, gebildeten Geschichtsschreibers wurde abgelöst durch den professionellen Historiker, der sich durch ein Studium für diese Profession zu qualifizieren hatte.

Durch diese Entwicklungen veränderte sich das Nachdenken über Geschichte grundsätzlich und es begann die moderne Form des Nachdenkens über Geschichte. Um die Besonderheit des historischen Denkens gegenüber den Naturwissenschaften zu etablieren, setzte eine intensive Auseinandersetzung darüber ein, was Geschichte zu einer Wissenschaft macht. Der Gegenstand der Geschichte wurde in seiner Besonderheit hervorge-

³ Iggers (2007), 23 f.

⁴ Iggers (2007), 12.